

## Lätäre – Frauengottesdienst 2022 – 27.03.2022 – Maria Magdalena

### „Handle with care“ – füreinander sorgen

#### Ansprache im Anschluss an Anspiel mit „Caroline Care“

Schön, dass ihr alle da seid ... Und Eva – gut, dass du auch dabei bist. Von dir haben wir ja schon viel gehört.

Du bist doch diejenige, die an allem schuld ist! - An der Vertreibung aus dem Paradies. Und damit auch an den Folgen: Schuffen bis zum Umfallen. Abhängigkeit der Frauen von Männern. Schuldzuweisungen und Entsolidarisierung. Kurz gesagt: an den gesamten patriarchalen Verhältnissen.

Und wie sieht's damit heute aus? Die rechtliche Stellung von Frauen und Männern ist zumindest in unserem Land – nach langen und heftigen Kämpfen – weitgehend erreicht. Junge Frauen, Studentinnen sagen: „Ich fühle mich als Frau weder benachteiligt noch unterdrückt. Das war vielleicht früher noch so, bei meiner Mutter oder Großmutter.“ – Auf der anderen Seite ist bekannt und überall nachzulesen: Es gibt den sog. „gender pay gap“, also eine nach wie vor erhebliche Differenz bezüglich des durchschnittlichen Stundenverdiensts zwischen Männern und Frauen. Und: Es sind fast ausschließlich Frauen, die – um ihrer Kinder und sonstiger unbezahlten Fürsorge-Arbeit willen – nur einen Minijob ausüben. Und auch: Es gibt viele Frauen, die das später bitter bereuen, wenn eine Ehe oder Partnerschaft zerbricht und sie sich in ärmlichen Verhältnissen wiederfinden.

Familienarbeit, Haushalt und Kindererziehung wird heutzutage im Idealfall partnerschaftlich aufgeteilt – soweit Partner/innen vorhanden sind. Das ist bei vielen Paaren zumindest gute Absicht, aber die Zahlen sprechen eine andere Sprache: Spätestens nach dem ersten Kind werden die Haushaltsaufgaben doch wieder sehr ungleich verteilt, vorwiegend nach

den klassischen Rollenbildern. Für Alleinerziehende sieht es noch schlechter aus: zur alleinigen Verantwortung und Rundum-Zuständigkeit kommt oft die Erfahrung: Mutterschaft führt zum finanziellen Absturz.

Dann auf der „Schnellstraße des Lebens“ sind oft Kinder und zunehmend hilfsbedürftige Eltern gleichzeitig zu unterstützen. Dazu der Job, der Garten, ein Ehrenamt ...

Und dann war da noch bzw. ist da noch die Corona-Krise, in der es v.a. Frauen sind, die ihre Arbeitszeit reduzieren um ihre Kinder daheim beim „homeschooling“ zu betreuen. Die traditionelle Rollenverteilung hat sich dadurch wieder verstärkt. KiTa- bzw. Schulschließungen sind für Alleinerziehende regelrecht existenzgefährdend!

Ja, Frauen kümmern sich! Sie müssen sich kümmern, sie wollen sich kümmern, denn sie wollen in Beziehung sein, für andere da sein ... Das fing möglicherweise schon im Paradies an, als Eva die Frucht vom Baum der Erkenntnis nicht nur für sich selbst pflückte, sondern dabei auch an Adam dachte und dafür sorgte, dass er nicht leer ausging ...

Frauen kümmern sich und haben doch permanent das Gefühl, den eigenen Ansprüchen nicht gerecht zu werden, haben ständig ein schlechtes Gewissen! Das hat seinen Sitz im Kopf bei der Liste an unsichtbaren Dingen, die erledigt oder organisiert werden müssen. Mental load heißt das: das ständige Drandenken, was auch noch alles zu machen ist: Kind braucht dringend neue Schuhe. Geburtstag von Tante Anna nicht vergessen. Unbedingt das Schreiben der Versicherung beantworten. Wer geht zum Elternabend in die Schule? Wie komme ich schnell an einen Termin bei der Kieferorthopädin? Für die Einladung am Wochenende brauchen wir noch ein Geschenk ...

Es gibt keinen Weg zurück ins Paradies. Die biblische Geschichte von der Vertreibung und den post/nach-paradiesischen Zuständen ist eine

realistische Darstellung der Lebensbedingungen zu der Zeit, als die Geschichte aufgeschrieben wurde: Harte Arbeit, schmerzhaft und gefährliche Geburten, patriarchale Verhältnisse. Und diese Geschichte ist auch der Wunsch zu erklären, wie es eigentlich dazu kommt, dass wir eben nicht im Paradies leben.

Leicht zu übersehen bzw. zu überlesen ist dabei eine kurze Anmerkung: Trotz aller Enttäuschung, trotz der Vertreibung – Gott kümmert sich! Es heißt: „Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und zog sie ihnen an“ (Gen 3,21). Hier scheint ganz deutlich Gottes weibliche Seite auf: Als Schneiderin oder gar Designerin, die in eigener, in Handarbeit, Kleidung herstellt. Gott als Mutter, als Pflegerin, die Adam und Eva liebevoll und fürsorglich ausstattet. Gut ausgestattet, denn Röcke aus Fellen bzw. Kleider aus Fell – das ist schon wesentlich mehr als nur ein Feigenblatt.

Kleidung steht für Schutz – vor der Witterung genauso wie vor Blicken, die das Schamgefühl verletzen. Kleidung steht für Wärme. Kleidung steht für Aussehen und Ansehen.

Das muss gewiss kein Pelzmantel oder ein Rock aus Fellen sein. In TV-Krimis sieht man immer diese goldenen Rettungsdecken, in die sich Menschen einhüllen dürfen, die Schlimmes mitgemacht haben: Schutz, Wärme und Sicherheit sind für mich mit diesem Bild verbunden.

Gott sorgt für seine Menschen, auch unter widrigen Bedingungen. Und: Gott kümmert sich weiterhin, sogar dann, als das Verhältnis nachhaltig gestört ist. Das heißt doch auch: Es steht mir ein Schutzraum und eine Privatsphäre zu, die ich ganz ohne schlechtes Gewissen nutzen darf.

Später hören wir es auch von Jesus: Er hat sich immer wieder zurückgezogen, den Kontakt zu Menschen reduziert oder – wie in der Wüste – ganz gemieden, um Kraft zu tanken, sich zu sammeln und neu zu orientieren. Solcher Freiraum steht jeder von uns zu! Seit mehr als 70

Jahren gibt es das Müttergenesungswerk, zugegeben: ein etwas altertümlicher Name. Aber die Sache an sich ist genauso aktuell wie früher: Frauen, die chronisch erschöpft sind durch ihre Sorgearbeit in und für die Familie, die „Arbeit aus Liebe“, können eine Auszeit nehmen, während daheim die Familienpflege den Betrieb aufrecht hält. Und bei diesen Kuren geht es nicht nur um „Erholung“, sondern auch darum herauszufinden, wie sich nachher die Anforderungen besser bewältigen lassen. Was kann weg? Vor allem Schulgefühle und Selbstvorwürfe, denn Erschöpfung ist heutzutage ja „ganz normal“ bei den hohen Ansprüchen an Mobilität, Selbstoptimierung und Verfügbarkeit.

Ich darf solche Hilfsmöglichkeiten nutzen, ich darf es zulassen, dass andere sich um mich kümmern! Ich darf auch Solidarität einfordern: von Partnern, Geschwistern, Ehemännern, Freundinnen ... Mann und Frau bekommen in der Paradiesgeschichte die gleichen Kleider von Gott geschneidert und angezogen und beide haben in der Folge der Vertreibung schwer zu arbeiten und unter den gegebenen Umständen zu leiden. Nur gemeinsam können sie die Anforderungen bewältigen.

Vor mir sehe ich Frauen, die mit ihren Kräften am Ende sind, aber begonnen haben erste Schritte einer Veränderung zu gehen bzw. zuzulassen:

Gerda hat zunächst ihre eigenen beiden Töchter großgezogen, war immer – zumindest teilweise – berufstätig und kümmert sich nun seit bestimmt 8 Jahren um ihre pflegebedürftige und bettlägerige Schwiegermutter, immer freundlich, ja sogar gut gelaunt. Urlaub? Höchstens mal 2-3 Tage, wenn der Mann oder die Töchter einspringen. In letzter Zeit aber war sie häufiger krank, ja wegen Herzbeschwerden sogar im Krankenhaus. Gut, dass ihr Mann jetzt in Ruhestand ist und einen Teil der Sorge-Arbeit übernimmt. Und: Sie kann mittlerweile auch den Gedanken zulassen, mal auf Kur zu

gehen und die Schwiegermutter für eine gewisse Zeit in der Kurzzeitpflege vor Ort unterzubringen.

Ich sehe vor mir auch Ruth. Als ihre Kinder halbwegs erwachsen waren, ist sie in ihrem Beruf als Lehrerin nochmal so richtig durchgestartet. In den letzten Berufsjahren kamen schon die Enkelkinder, eine große Freude, aber auch eine neue Aufgabe, da sie ihre Tochter ein wenig unterstützen wollte.

Im Sommer wurde bei ihr Brustkrebs diagnostiziert, Operation, Chemotherapie, Bestrahlungen – das ganze Programm. Neben dem Schock über die Erkrankung ist es für sie so schwer ihre „Zuständigkeiten“ loszulassen. Sie lernt jetzt ganz mühsam, selbst Hilfe anzunehmen und ist gerührt und erstaunt über die Solidarität, die sie insbesondere von anderen Frauen erfährt, die einfach ungefragt eine Mahlzeit vorbeibringen, Besorgungen übernehmen, einen kleinen Ausflug organisieren, die Gartenarbeit übernehmen. Und sie lernt, ihrem Mann mehr abzugeben und ihm mehr zuzutrauen bzgl. Mitdenken und Verantwortung.

Und da ist Lilli, deren Abende und Wochenenden ganz ausgefüllt sind, weil sie sich um ihre über 90jährigen Eltern kümmert: Einkäufe, Arztbesuche, Gartenarbeit, Chauffeurdienste. Dabei ist sie selber erwerbstätig in einem durchaus anspruchsvollen Bereich, in dem sie ebenfalls ihr Bestes geben will. Aber sie möchte es ihren Eltern ermöglichen, möglichst lange in der angestammten Umgebung und in ihrer Wohnung bleiben zu können. Jetzt hat sie endlich das Gespräch mit ihren Geschwistern gesucht und darauf bestanden, dass die notwendige Unterstützung für die Eltern untereinander aufgeteilt wird und nicht mehr der Großteil allein an ihr hängenbleibt.

Schließlich noch Katrin, die nach langen und heftigen Auseinandersetzungen nun getrennt von ihrem Ehemann lebt, die Kinder sind bei ihr und möchten auch mit dem Vater nichts mehr zu tun haben – nach allem, was sie mitansehen mussten in den letzten Jahren. Katrin hat eine Vollzeitstelle und jetzt hat sie noch einen Zusatzjob angenommen, weil

sie – vor allem wegen der Kinder – das Reihenhaus halten will, für das sie aber jeden Monat eine erhebliche Summe abbezahlen muss. Erschöpfung und Müdigkeit, nervliche Anspannung und depressive Verstimmung prägen ihre Tage. Als sie ihre Tochter zum Konfirmandenunterricht anmelden wollte, hat sie erst gezögert und sich geschämt, weil sie wusste: Das ist auch mit Kosten verbunden, z.B. für die Freizeit. Sie hatte nicht vor, im Gespräch mit der Pfarrerin ihr Herz auszuschütten, aber dann brach doch alles aus ihr heraus – und sie war so froh, wenigstens jemandem erzählt zu haben, wie es ihr geht. Und auch zu hören: Am Geld wird die Konfirmation gewiss nicht scheitern.)

Liebe Gemeinde, wir Frauen leisten viel, aber wir haben auch unsere Grenzen. Wir sind wie ein wertvolles Paket mit zerbrechlichem Inhalt. Auf einem solchen klebt auch oft der Hinweis: „Handle with care“ – mit Vorsicht zu behandeln, damit es nicht kaputtgeht. Handle with Care – das heißt für mich auch: Für mich selbst sorgen und es zulassen, dass auch einmal andere für mich sorgen. In Solidarität füreinander sorgen. In den Freiräumen, die oft Frauenräume sind, können wir einander zuhören und füreinander sorgen, Gemeinschaft spüren und so etwas von Gottes Fürsorge wahrnehmen: Wärme und Schutz, Ansehen und Würde. Kirchengemeinden und Freundinnenkreise können zu solchen Gemeinschaften werden, die eine neue „Sorgekultur“ entwickeln, sie können Räume sein, in denen etwas davon gelebt wird, was wir in der Bibel von Gott hören und was uns Jesus gezeigt hat: Gute Gemeinschaft, Liebe und Gottvertrauen.

Amen